

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald, Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

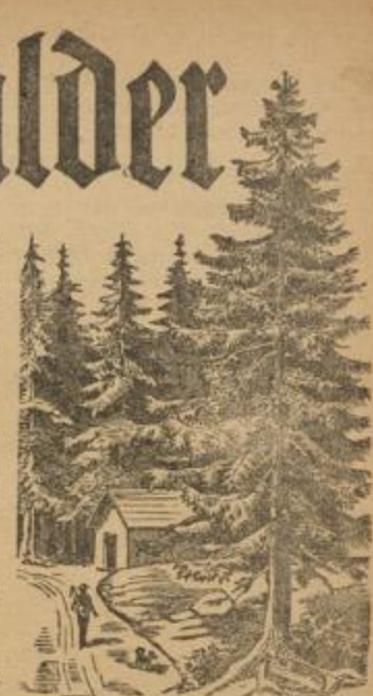
Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Versteigerung in der Stadt Neuenbürg, Nr. 1 99, monatlich 25 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich M. 1.99, ansonsten des- selben M. 1.66, hierzu Postzuschlag 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Pflanz- oder Samenliste oder deren Name, Reklamen 25 Pfg., die Postzeitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 268 Montag, den 13. November 1916. 33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

- 13. November: Die Verfolgung der Serben schreitet fort über 1100 wurden gefangen genommen.
- Die bulgarische Armee hat den Morava-Übergang fortgesetzt.
- Die großen Kämpfe im Gölzischen dauern fort. Die Angriffe der Italiener scheiterten alle.
- Schurik tritt aus dem englischen Ministerium aus.
- Ausbruch des Vulkans Stromboli.

Das belgische Problem.

Der Reichskanzler und der Hauptausschuß des Reichstags haben die Erörterung der Kriegs- und Friedensziele aufgenommen. Die Berliner Blätter sind voll davon, wobei es weitgehende Meinungsverschiedenheiten über die belgische Frage gibt, ein Beweis dafür, wie sehr gerade dieses Problem noch der Klärung bedarf. Der Kanzler hat im Ausschuss gesagt, niemals habe er es als unsere Pflicht bezeichnet, Belgien zu „annektieren“. An diesen Ausdruck, dem allerdings die positive Ergänzung fehlt, knüpfen Deutungsversuche an, die auf keine Weise mehr miteinander zu vereinen sind. Am weitesten geht der „Vorwärts“, der in diesem Falle zweifellos Schiedsmanns Ansicht wiedergibt, mit der Behauptung, der Kanzler habe sich damit zum status quo bekannt: „Nichts von Belgien! Nichts von Frankreich!“

Inzwischen hat sich auch Minister Asquith auf dem Unidball-Bankett zur Sache geäußert und behauptet, die Deutschen wollten nur Stimmung für einen Sonderfrieden machen, indem sie sich bereit erklärten, Belgien wiederherzustellen und es zu entschädigen; das genüge aber nicht, auch Serbien müsse wiederhergestellt werden. Der „Vorwärts“ wird also seiner Erläuterung der Kanzlerrede ein „Nichts von Serbien!“ wohl noch nachträglich anhängen müssen, und ein „Nichts von Montenegro!“ wahrscheinlich auch. Wir ändern entnehmen aus der Rede von Asquith nur, zu was für gefährlich falschen Ansichten das unklare Dranvorbereden das feindliche Ausland verführt. Man nimm unsere Schwächheit im Aussprechen der Kriegsziele für Schwäche und feigert entsprechend die Gegenforderungen! Demgegenüber kann nicht ein schieds aenua wieder-

holt werden, daß die Mehrheit des Hauptausschusses einzig darin war, daß wir Belgien erobern haben, und es politisch und wirtschaftlich in der Hand halten, damit es nicht wieder ein Ausfallstor gegen uns in englisch-französischer Hand werde.

Wir haben, nach Bismarckschen Grundsätzen, weder eines Richteramt zu walten, noch um gute Meinung zu bitten, sondern einzig und allein für die Sicherheit des Reiches zu sorgen. Für die Frage aber, was für die Sicherheit des Reiches notwendig ist, können die Erfahrungen dieses Krieges nicht gleichgültig sein. England, das auszog, die Welt vom deutschen „Militarismus“ zu befreien, rühmt sich — leider mit Recht! — Millionen von Soldaten aus dem Lande zu haben, ohne daß wir es daran hätten hindern können. Es rühmt sich, im Laufe des Krieges ein Heer von 6 Millionen auf die Beine gebracht zu haben. Als neutraler Pufferstaat zwischen uns und der Großmacht Frankreich hatte Belgien einst einen verständigen Sinn. Wer aber glaubt daran, daß es nach diesem Kriege noch eine unabhängige Großmacht Frankreich geben wird? Da, wo Belgien aufhört, fängt nach diesem Kriege so gleich das britische Reich an; das ist der neue Zustand, womit wir zu rechnen und worauf wir uns einzurichten haben.

Wir bauen an unserer Ostgrenze ein selbständiges Königreich Polen auf, um die russische Grenze weiter von uns abzuschieben, und wir denken nicht daran, den neuen Staat hilflos sich selbst zu überlassen, damit Rußland ihn im Frieden bequem wieder ansaugen könne. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb wir's im Westen anders machen sollten. Wir danken dafür, daß westlich von Nachen schon die Grenze des britischen Machtbereichs verlaufen soll. Das war vielleicht zu ertragen, solange England nur eine Seemacht war. Seitdem England auch eine Militärmacht geworden ist, erfordert es die Sicherheit des Reiches, insbesondere die Sicherheit des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, daß diese Grenze bedeutend weiter hinausgeschoben werde. Wie das zu machen, kann nicht in öffentlicher Aussprache ausgesprochen werden. Generalstab und Admiralstab werden schon nicht im Zweifel sein, was zu tun und zu fordern ist.

Anderer sieht es um die politische und wirtschaftliche Sicherung. Wirtschaftlich wird mit Belgien, der Niederlande für den Weltmarktbedarf, am ehesten überein-

zukommen sein, wofür das Reich die Regelung nur nicht den „Interessenten“ allein überläßt. Man soll sie billig hören, ordnen aber soll die wirtschaftlichen Beziehungen das Reich. Schwieriger wird es sein, das geschichtslose Land, das Land des Frankfurteriums nicht nur in militärischem Sinne, politisch ins Land zu setzen und in der Hand zu behalten. Sie lieben uns beide nicht, Wallonen nicht und Flamen auch nicht. Zur Liebe wollen wir keinen von beiden Volkstämmen zwingen. Was wir aber verhindern müssen, ist daß die Flamen von den Wallonen gewaltsam französiert, das ist nach dem Stand der Dinge von heute, angliedert werden. Die Vergewaltigung slawischer Volkstüme wird ein für allemal ein Ende haben müssen, nicht um der Namen willen, sondern um unsertwillen. Keine falsche Rücksicht auf Erwägungen, die mit der Sicherheit der Reichsgrenzen nichts zu tun haben, sollte uns abhalten, auszusprechen was wir zur Sicherung des Reiches für unerlässlich halten.

Deutscher Tagesbericht. M. I. A.

Großes Hauptquartier, den 11. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- u. Fliegerätigkeit.

Nördlich der Aene brachte eine unserer Patrouillen aus der feindlichen Stellung 2 Maschinengewehre zurück.

Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern nordöstlich von Courcellette in geringer Breite in unseren vordersten Graben einzudringen. Den Franzosen brachte Häuserkampf bei der Kirche von Sailly-Sapilly kleine Vorteile. Im übrigen scheiterten die dort auf breiteren Front geführten Angriffe.

Den Bombenangriffen der feindlichen Flieger gegen Truppen hinter unserer Front, sind gestern 9 Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen. Der angerichtete milit. Schaden ist gering geblieben.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern wiederum 10 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Mit starken neu herangeführten Kräften versuchten die Russen vergeblich und die bei Ekobora gewonnenen Stel-

Spiel und Liebe.

Novelle von v. Dewall.

Nachdruck verboten.

„Aber, lieber Baron,“ fuhr Traumsfeld aufgeregt fort und zerrte an meinem Rockknopfe, „wenn ich Ihnen nun dieses Mal ernstlich versichere —“

„Versichern Sie nichts, liebenswürdiger alter Sterblicher,“ unterbrach ich ihn belustigt über seinen Eifer. „Sie sind Kunstentusiast, Ihre reiche Phantasie läuft mit Ihnen wieder einmal davon und gaulst Ihnen da die reizendsten Bilder vor, wo andere Menschenkinder nur ganz Alltägliches erblicken. Ich wette, Ihre Frau Mama brachte Sie an einem Sonntage zur Welt, ich muß doch einmal in den gotthaischen Kalender nachschauen, ob dem nicht so ist.“

„Sapperment!“ rief der Graf und fuhr beinahe ans der Haut, „pöten Sie hernach so viel wie Sie wollen, aber jetzt kommen Sie auf der Stelle mit in den Spielsaal, ehe sie uns entflieht. — Drei Flaschen Champagner, wenn Sie nicht in Entzücken geraten! — und wieder lächelte er seine Fingerspitzen, verdrehte die Augen, als schlürfte er himmlischen Nektar und zog mich wider meinen Willen mit sich fort.“

III.

Immer noch von meinem vortrefflichen Freunde fest am Arme gehalten, wodurch mir eine Flucht unmöglich wurde, durchschritten wir zusammen den vorderen Spielsaal und gelangten so in den dahinterliegenden Raum, wo Trente-et-quarante gespielt wird.

Ein kurzes Umherpähen, dann drückte mir Traumsfeld lächelnd die Hand und deutete mit seinem Anseher, den er mit einem Nuck vom Sattel seiner Nase in die Hand schoberte, vorsichtig nach der schräg gegenüberliegenden Ecke.

„Sehen Sie. — dort drüben.“ flüsterte er, mir ins

Ohr, „die beiden Damen in Schwarz. — Haben Sie sie!“

„Die alte Person dort am Kamin?“

„Tausend Teufel! Nicht die Alte, das junge Mädchen, welches daneben steht, die mit dem roten Tuch über dem Arme. — Sehen Sie sie jetzt? — Was sagen Sie nun? — Nicht wahr, diesmal haben wir es getroffen? Sie sind sprachlos. — Ein wahrer Engel! Welche Augen, welche köstlichen Züge, und sehen Sie nur einmal das Näschen an und die Gestalt! Ist's nicht zum Wahnsinnig werden?“

Er marterte mit meinem Arm auf eine fürchterliche Weise, der gute Graf, in seinem Enthusiasmus, — glücklicherweise war es der gesunde.

„Sehen Sie diese Grazie,“ fuhr er fort, „diese, wie soll ich nur sagen, — diese faszinierende Eleganz! — Wer mag sie nur sein?“

„Dieses Mal weiß ich Ihnen aufrichtig Dank, daß Sie mich aus meiner Ruhe aufschreckten,“ erwiderte ich, „und zum Lohn dafür erfahren Sie denn, daß jene beiden Damen, auf die Sie so gütig waren, meine Aufmerksamkeit zu lenken, ein paar alte Bekannte von mir sind.“

„Freundchen, — cher baron, — ist's Wahrheit? Sie kennen jene Fee?“ — rief der Graf, mich ungläubig anstarrend. „Nun, heraus damit, — schnell, — Sie spannen mich auf die Folter!“

„Wenn Sie meinen Rockknopf in Ruhe lassen wollen, eher nicht,“ erwiderte ich. — „Die ältere Dame ist eine Frau von Mollinger aus Wien, eine Goldtaube, der Engel, eine Frau von Wianska, ist ihre Nichte und vermuthliche Erbin. Sie ist Polin, Witwe und eine Schönheit, oder wenn Sie wollen, mehr als das, — sie ist bildhübsch, interessant, und verdrehte im vorigen Winter in Dresden alle Köpfe, die nicht ganz nit- und nagelfest waren.“

Der Graf war Feuer und Flamme.

„Aber Sie Gipsaffen, warum begräßen Sie sie denn nicht? — Auf der Stelle machen Sie mich mit ihnen be-

kannt,“ rief er so laut, daß sich einige Leute an der Spielstische ärgerlich nach ihm umschauten, und wollten sich mit sich fortziehen.

Ich aber hielt den Allzufürmischen zurück.

„Sie machen sich hier mistig, wie Sie bemerkt werden, das Feuer versengt Ihnen ja ordentlich die Weste trotz Ihrer fünfzig Jahr.“

„Nebrigens bedaure ich, Ihnen nicht gefällig sein zu können; meine Bekanntschaft mit den Damen ist leider nicht so intim und erlaube mir daher nicht, ihnen jemanden vorzustellen, ja nicht einmal dieselben anzudeuten oder auch nur zu grüßen.“

„In der Tat, das ist fatal, Baron. Aber Sie können mir doch etwas Genaueres mitteilen. Wie kamen unter anderem die Damen nach Dresden? Wollten sie sich dort niederlassen?“

„Ich glaube nicht, so viel ich weiß, wohnen dieselben für gewöhnlich in Wien.“

„Und wie kamen Sie selbst denn nach Dresden, — aber so reden Sie doch, Mensch!“

„Ach? — Auf die einfachste Weise von der Welt. Der Winter auf dem Lande hat seine unangenehmen Längen, namentlich wenn man 27 Jahre alt und unverheiratet ist. — Sie können sich das denken. Kommt dann noch etwa anhaltendes Tauwetter hinzu, das einen auch noch die Jagd verleidet, so wird es oft unerträglich langweilig. — Außerdem will man doch auch nicht ganz verbauern, und so sucht man sich denn in der Residenz ein wenig Zerstreuung.“

„Ich liege halbwegs zwischen Dresden und Berlin, wie Ihnen bekannt ist, und habe so die Wahl.“

„Voriges Jahr entschied ich mich für Dresden. Sie wissen, ich bin Musikentusiast. Ich hatte auf einen Platz im Opernhause abonniert und sah dort fast jeden Abend Frau von Mollinger und deren Nichte, denn die Damen hatten ihre Plätze in derselben Loge.“

„Ich hatte so das Glück, daß mir durch sie die Aus-

lungen zu entreißen. Ihre Angriffe brachen verlustreich zusammen.

An der Karajowka drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Jolow-Krasnolesje ein und wiesen Nachts 5mal heftige Gegenstöße des Feindes ab.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

Am Smodrek in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg. Sie führten 60 Russen gefangen aus den genommenen und zerstörten Stellungen zurück.

Die Angriffe deutscher und öster.-ung. Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolgreich weitergeführt worden.

Westlich von Predial-Sinaja wurden mehrere verschanzte rumän. Linien im Sturm genommen und 160 Gefangene gemacht.

An der Bahstraße weiter westlich spielten sich gestern nur kleine Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellungen von uns genommen und 200 Gefangene eingebracht wurden.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Südlich von Korza haben sich Gefechte unserer Seitenabteilungen mit französischen Truppen entwickelt.

Im östlichen Teile der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Jerna wurden von franz. und serb. Kräften mehrmals Angriffe unternommen die verlustreich scheiterten. Nur südlich von Polog hat der Feind in die vordere Stellung einzudringen vermocht.

An der Strumafont lebte die Artillerietätigkeit beiderseits des Buitovo-Sees auf.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerietätigkeit nur zeitweise stark. In Sailly-Sailliez sind gestern Abend neue Kämpfe entbrannt, die noch im Gange sind.

Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im Abschnitt Fresnoy-Caulnes. Beiderseits von Abaincourt verhinderte unsere Artilleriewirkung die Entwicklung eines sich vorbereitenden Angriffs.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auf dem Ostufer der Karajowka scheiterte südwestlich von Jolow-Krasnolesje ein erneuter Angriff der Russen gegen die von uns gewonnene Stellung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Im südlichen Teil der Waldka patzen lebt das Artillerief Feuer auf. Dort fanden für uns günstig verlaufene Gefechte statt.

An der siebenbürgischen Ostfront wurden von deutschen Truppen südlich des Ditoz-Passes 5malige Vorstöße des Gegners abge schlagen. Bei der Abweisung rumänischer Angriffe am Mte. Frantu und Mte. Sate, sowie bei der Wegnahme feindlicher Stellungen beiderseits des Mt wurden einschließlich der gestern gemeldeten 200 Gefangenen — 18 Offiziere, über 1000 Mann und 7 Geschütze eingebracht. An der Predial-Strasse, am Szurdul-Pass und bei Orjova schoben wir unsere Vortruppen vor.

Balkanriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Aus der Dobrubtscha und von der Donaufront nichts Neues.

Mazedonische Front:

Im westlichen Teile des Cernavogens wurden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen. Bei Polog gewann ein feindlicher Vorstoß Boden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mehr als 140 Tage lang wird an der Somme gekämpft, aber Bapaume und Peronne sind noch in deutschem Besitz. In der letzten Woche war in den Kampfhandlungen eine gewisse Abschwächung eingetreten, die sich zum Teil aus Verschiebungen hinter den Fronten erklären läßt. Die deutschen Stellungen an der Butte de Barlancourt sind noch nicht sturmreif; die heftigen Kämpfe an diesem Zipfel haben den Engländern keinen Gewinn gebracht. Auch das Uebergreifen des linken französischen Flügels zur Unterstützung des englischen Angriffs aus der Linie Vesboeuvs-Ouedecourt in der Richtung Le Transloy hat sich noch nicht geltend machen können. Dagegen ist es den Franzosen gelungen, den St. Pierre-Baasi-Wald enger zu fassen, und zwar halten sie ihn nun, von der Spornstellung östlich Bouchavesnes vorrückend, im Süden, von Rancourt vorrückend im Westen, und von Sailliel nach Nordosten drängend, von Norden umklammert. Der Wald bildet ein großes unregelmäßiges Fünfeck, das nach Osten zwischen Moislains und Banancourt an das Tortilletal und die von Norden und Osten heranziehenden Straßen angeschlossen ist, zudem durch ein nördlich vorgelagertes Gehölz zwischen Saillie und Les Mesnils in der rechten Flanke abgestützt wird; und so sind hier noch schwere Kämpfe zu erwarten, da die Franzosen sich darauf verheißt haben, hier ein Loch in die deutschen Linien zu reißen. — Südlich der Somme gehen die Kämpfe im Abschnitt Ablaincourt-Presnois weiter; unsere Linie ist dabei etwas nach Südosten abgedrängt worden.

Aus dem Osten gibt es wieder nichts Neues von Bedeutung. An der russischen Front wird es immer ruhiger und in Rumänien rücken unsere Truppen immer mehr vor, auf Bularest zu, das gleichzeitig von drei Seiten gefaßt werden wird. Die Rumänen begreifen den Ernst der Lage und die Regierung ist daran, den Eis von Bularest nach Norden zu verlegen.

Oberst Egli schreibt in den „Basler Nachrichten“: Daß durch die Einnahme von Douaumont (vor Verdun) die gesamte Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine Aenderung erfahren hat, ist durch das rasche Aufhören der französischen Offensive bei Verdun wohl zur Genüge bewiesen. Auch heute kann ich dafür mit bestem Willen keinen anderen Zweck finden als den einen Augenblickserfolg zu erzielen. Das kann doch wohl im Ernste niemand glauben, daß die Franzosen noch Kräfte genug haben, um außer der Schlacht an der Somme auch eine große Offensive bei Verdun durchzuführen, zumal sie ja den Engländern an der Somme einen Teil ihrer Kampffront abnehmen mußten und zwar gerade in dem Abschnitt, in dem der Angriff sicher auf große Schwierigkeiten stößt, bei Transloy.

In einer militärischen Betrachtung weist der Pariser „Temps“ darauf hin, daß zurzeit sich nichts von Interesse weder in Polen, noch in Böhmen, noch in Galizien abspielt. Es scheint, daß sich die Armeen nur auf dem Flak behaupten wollten, um den Kampf ganz nach Rumänien hinüberzuschieben. Entlang dem gesamten Donauufer werde von den Truppen der Mittelmächte eine großartiger Tätigkeit entwickelt. Auch werde ein neuer Uebergangsvorstoß gemeldet. Man dürfe jedoch nicht annehmen, daß Radenski ein Uebergang versuchen werde, bevor er sich im Norden der Dobrubtscha nicht jeder Gefahr entledigt habe.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 12. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Nördlich der Somme ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Vesboeuvs und Saillly-Saillie. Südlich der Somme: unternommen die Deutschen morgens 2.30 Uhr einen heftigen Angriff auf die französischen Stellungen an den Zugängen von Denicourt, wobei sie Flammenwerfer verwendeten. Der Angriff wurde unmittelbar durch unser Feuer angehalten und die Deutschen wichen in die ersten Verlusten zurück. Die Franzosen hatten ihre Stellungen in voller Ausdehnung.

Flugdienst: Ein französisches Flugzeug flog über den Rhein zwischen Neu-Breisach und Straßburg und warf sechs Bomben auf den Bahnhof von Offenburg, der bedeutenden Schaden erlitt.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 12. Nov. Englischer Tagesbericht vom 11. November abends: Bei einem gestern Nacht unternommenen Angriff wurden 60 Gefangene, darunter 4 Offiziere, gemacht. Die Flugangriffe gegen feindliche Flugplätze, Hauptquartiere, Bahnhöfe und Lager wurden gestern erfolgreich fortgesetzt. Zwei Jagdflugzeuge wurden abgeschossen, ein drittes in Brand geschossen. Drei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, ein viertes wurde in unserer Linien ab, und viele andere wurden beschädigt heruntergefallen. Ein weiterer Flugzeuge wird vernichtet.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 12. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 12. November 1916:

Italienischer und östlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Unsere Seeschlachten haben in der Nacht vom 11. auf den 12. November Padua angegriffen und mit schweren Bomben Bombardement im Militärkommandogebäude, Bahnhof und Infanteriekaserne erzielt, in letzterer sowie in der Stadt Brände erzeugt, die noch auf 10 Kilometer sichtbar waren. Trotz heftiger Beschichtung und ungünstiger Witterung kehrte die Flugschlacht unversehrt zurück.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 12. Nov. (Tagesbericht vom 11. November.) Länge der Fronten: Die Artillerietätigkeit durch reichliche Schüsse auf den Höhen und durch Blitze am mittleren und unteren Po ist ruhig geblieben. Auf dem Karst bestanden zwischen dem Po in Istrien und Coltaghnavizza unsere Infanterie die Front und reichte von Höhe 291 bis zur Höhe 300 unter 800 Meter vom Ende der ersten von. Auf dem besetzten Gelände wurden 2 Geschütze von 15 Zentimeter mit viel Munition erbeutet. Der Feind hatte in einer großen Höhle zahlreiche Verwundete zurückgelassen, von denen nur 15 lebend aufgefunden wurden. Ca. 6000.

Der Krieg zur See.

London, 11. Nov. Der englische Dampfer Bogota und der russische Dampfer Inang sind gesunken. Die italienischen Dampfer Perunio (3.9 Tonn) und Zebello (1906 Tonn) sind im Mittelmeer versenkt worden.

Der englische Dampfer „Earl of Forfar“ und der deutsche Dampfer „Dora“ (2168 Tonn) sind versenkt worden.

Neu vom Tage.

Kaiserpende.

Leipzig, 12. Nov. Zum 50-jährigen Jubiläum des Vaterländischen Freundesvereins hat der Kaiser dem Verein 100 000 Mark gespendet.

Leipzig, 12. Nov. Der Verband deutscher Vereine in Barcelona hat den Betrag von 12500 Mk. als Kriegshilfe für deutsche Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und Waisen gespendet.

Die Polenfrage.

Warschau, 11. Nov. In vertraulicher Besprechung behandelte die konservative Partei der Provinz Polen die Erhebung Polens, die ein Entschluß von außerordentlicher Tragweite ist. Bei deren Verwirklichung mindestens reale Garantien in reichlichen Umlage für die Wahrung der deutschen Interessen in Galizien und in Ostpreußen sein müssen. Der Ausbruch wurde beantragt, die Bedenken an maßgebender Stelle zur Geltung zu bringen.

heruntergefallene Schals und Theaterzettel aufheben, je wenn ich mich recht erinnere, hatte ich sogar einmal der Vorzug, Frau von Wollinger meinen Regenschirm zu leihen und zwei- oder dreimal ihren Kutscher zu rufen. Das war aber auch unser ganzer Verkehr. Eine höflich-berbeugung, ein kühles Kopfnicken, — das war alles. Die Damen waren außerordentlich zurückhaltend zu sein, und ich war zu blöde, mich ihnen aufzudrängen.

„Zammerschade, zammerschade!“ murmelte der Graf. „Außerdem, Frau von Bonanska ist Polin, und das hielt mich noch besonders zurück. — Uebrigens waren die Damen bei Hofe vorgestellt und die Jüngere erregte dort durch ihre Schönheit, ihre Eleganz und den Nimbus, welcher sie, die jungfräuliche Witwe, umgibt.“

„Jungfräuliche Witwe!? — Teurer Baron! — bitte, sagen Sie das noch einmal!“ rief der Graf und machte einen förmlichen Luftsprung.

Ich lachte beinahe laut auf.

„Die jungfräuliche Witwe also erregte allgemeines Aufsehen,“ fuhr ich fort, „sie machte bei Hofe Furore, wie Sie es nennen würden, trotzdem man von kompetenter Seite behauptete, sie habe Geist.“

„War viel bunte Schmetterlinge im Frack und der Uniform verbrannten sich zwischen Neujahr und dem Karneval die Flügel an jener stolzen Schönheit dort drüben, bis man zu spät entdeckte, daß dieselbe nur leuchtete und nicht erwärmte, — Sie verstehen mich.“

Hier wurde mir der Graf, wie es schien, sehr wider seinen Willen, durch seine Cousine, die alte Gräfin Wirsburg, entföhrt und ich blieb allein. —

Ich will es nur gestehen, mein Herz hatte stürmisch genug gepocht, als ich so unerwartet Wilhelmina von Bonanska wieder sah. Wie war es im vorigen Winter nicht besser gegangen, wie jenen anderen, die ich vorhin bespöttelte. Man sah die junge Frau nicht ungestraft zwei Monate lang fast täglich, auch ich hatte den Zauber empfunden, welcher ihre reizende Gestalt umgab, wie ein

berauschendes Fluidum. Ich war auf dem besten Weg gewesen, mich ernstlich in sie zu verlieben, aber ich war der Gefahr gerade noch bei Zeiten entronnen. — All ich die Stärke jener hoffnungslosen Leidenschaft empfanden, hatte ich mich wie ein Feigling vor derselben durch die Flucht gerettet.

Wozu sollte eine solche Liebe auch führen? — Man sagte, das Herz der jungen Frau sei tot, gebrochen; ich fühlte, man sprach die Wahrheit, und entfloß.

Ich war damals noch vor dem Karneval auf mein Väter zurückgekehrt und hatte mich bemüht, zu vergessen jenes aufkeimende Gefühl, welches mich beunruhigte und erschreckte, mit der Wurzel auszurotten.

Nicht ohne Schmerz und Kampf war es mir endlich gelungen, meine Ruhe, mein inneres Gleichgewicht wieder zu erlangen. Seit Monaten gedachte ich jener Dresdener Begegnung nur noch als eines holden Traumbildes.

Nun stand ich plötzlich und unerwartet Frau von Bonanska wieder gegenüber und fühlte mit einem Bemühen von Born und Wonne den alten Zauber auf neu, — ich empfand nun zu deutlich, wie es in meinen Innern noch keineswegs so ruhig aussah, als ich mir dies eingebildet hatte.

Als! — wohl hatte ich vorhin in Draufels' Gegenwart leichtfertig zu icheren vermocht, den starken Weiß gefühlt und nun, nicht fünf Minuten später, schmerzte mich ein jedes seiner törichtesten Worte.

O, wenn dieser schöne Körper dort drüben eine Seele hätte! — Ein Blick, ein freundliches Lächeln des verführerischen Weibes und ich hätte zu ihren Füßen gelegen! Ich war mir selbst nicht klar, liebte ich Frau von Bonanska, oder stöhnte sie mir nur ein tiefes Interesse ein, — so viel aber war gewiß, mein ganzes Herz war erfüllt von einem grenzenlosen Mitleid für sie.

Und war sie nicht auch grenzenlos unglücklich? — Diese so reizende, so junge Frau, wie schwer doch hatte das Leben sie bereits getroffen! —

Sie war ja auch ein feuriges, warmherziges Mädchen gewesen, diese Lippen hatten gelächelt, diese Augen von Heiterkeit und Glück gelehrt; die Reueklänge des schicksales hatten dazu gehört, um das lebensfrische Mädchen Wilhelmina von Bonanska zu jenem kalten Normalsilde zu machen, welches man Frau von Bonanska nannte.

Ihre Familie war von Alters her tief verwickelt gewesen in jene unseligen revolutionären Bewegungen im Königreiche Polen. Als Fräulein von Bonanska achtzehn Jahre alt war, verlobte sie sich mit einem Herrn von Bonanska, einem unruhigen Kopfe, einem Revolutionär vom reinen Wasser. Ihre Liebe zu ihm war grenzenlos, doch tat sie nichts, ihren Bräutigam zu verhindern, sich schwer zu kompromittieren.

Der 27. Januar 1863, jener für Polen so verhängnisvolle Tag, war der Hochzeitstag des jungen Paares.

Sie heirateten sich in Warschau, buchstäblich an einem Balken. Aus der Kirche fuhren sie nach dem Hause der Braut in der Senatsienstraße. — Man setzte sich zum trüblichen Hochzeitemahl. — So frohlich, als es in jener schwülen, verderbenstehenden Atmosphäre damals überhaupt möglich war.

Der schwarze Ungarwein, der schäumende Champagner machten einen Augenblick die Sorgen der Gegenwart vergessen. Da plötzlich vernahm man die Gasse draken schwere Schritte, die Schritte wurden aufgesprochen und an der Schwelle einer Seiten-Portale tritt ein russischer Offizier herein, mit einem Fettel in der Hand.

Alle Männer brangen entrückt von ihren Sinnen, einige Gensdarmen griffen nach den Waffen auf dem Tische — Revolver, Dolche, Ionen zum Vorschein.

„Was wollen Sie hier, mein Herr?“ fragt der Vater der Braut, seine Wat kaum hinter einer höflichen Maske verbergend.

„Ich suche Leon von Bonanska.“

Wien, 12. Nov. Der Kaiser Franz Joseph ist seit einigen Tagen an Natarich erkrankt.

Budapest, 12. Nov. Ein jüdisches Blatt wendet sich an den Ministerpräsidenten Tisza wegen der Gleichberechtigung der Juden in Polen. Tisza antwortete, daß er über diese Frage sich nicht äußern könne, das sei eine Angelegenheit des polnischen Staates.

Bukarest, 12. Nov. General Dragalina, der unlängst zum Befehlshaber einer rumänischen Armee ernannt wurde, ist verwundet worden und seinen Verletzungen erlegen.

Die italienische Ernte.

Rom, 11. Nov. Die heutige Getreidernte wird 48 Mill. Doppelzentner anstatt der geschätzten 52 Millionen ergeben.

Große Ueberschwemmungen in Norditalien.

Rom, 12. Nov. In Toscana sind große Ueberschwemmungen vorgekommen. In der Campagna ist ungeheurer Schaden angerichtet worden. Militär ist aufgeboten. Einzelheiten fehlen noch. Auch aus der Poebene wird das Anwachsen des Flusses gemeldet.

Noch eine Ministerrede.

London, 10. Nov. (Ruter.) Bei dem Bankett im Londoner Rathaus hielt der Lord der Admirals, Balfour, folgende Rede: Die Engländer und ihre Bundesgenossen haben die unbefristete Herrschaft auf der See. Vom britischen Standpunkt aus betrachtet weist diese Stellung aber einige Unzulänglichkeiten auf. Wenn der Handel des Feindes von der See vertrieben ist, können keine Schiffe mehr zu Brisen gelangen, und wenn die feindliche Flotte in der Nähe ihrer verlasteten Operativstationen bleibt, können keine Siege errungen werden. Einige Kritiker denken deshalb, daß die englische Flotte zu einer passiven Rolle verurteilt sei. Das ist unrichtig. Sie hat eine viel schwerere Aufgabe als die bloße Verteidigung der Küste. Sie hat für die Sicherheit der Verbindungslinien der Meere über See zu sorgen, die an allen Punkten Europas kämpfen. Sie muß die Blockade aufrechterhalten, die die Hilfsquellen des Feindes verstopft. Ich kann versprechen, daß die Flotten, die auf der Flotte ruhen, sowohl was den Angriff, als was die Verteidigung betrifft, in Zukunft ebenso erfolgreich erfüllt werden, wie in der Vergangenheit. Aber ich will nicht versprechen, daß die Sorgfalt in der Wachsamkeit und Zusammenziehung der Kampfmittel vorübergehend allerdings vergebliche Angriffe unmöglich macht, wie den jüngsten Angriff im Kanal, der übrigens heinerlei militärisch oder maritim ins Gewicht fallende Ergebnisse hatte. Ich glaube nicht, daß der Angriff wiederholt werden wird, da er die große Gefahr, die der Feind in einem solchen Fall lauten würde, nicht rechtfertigen würde. Derartige Ueberschüsse haben mit dem großen Problem der Beherrschung der See nichts zu tun. Deutschland hat jetzt die Lösung aufgegeben, unsere Seeherrschaft durch eine Aktion der Flotte anzugehen. Es ist zu verdammen, verbrecherischen Mitteln zurückzugehen.

Balfour verlas sodann folgenden Auszug aus der deutschen Preisverordnung, die am Tage vor der Kriegserklärung neu ausgefertigt worden sei: Beim Anhalten und Durchsuchen eines Schiffes unter neutraler Flagge muß der Kommandant, soweit wie möglich zu vermeiden trachten, daß es den Kurs verändern muß. Er muß trachten, es so wenig wie möglich zu belästigen. Vor einigen Tagen wurde der norwegische Dampfer „Rana“ während eines heftigen Sturmes angegriffen und versenkt. Die Besatzung erhielt 5 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Von einem dieser Boote hat man seitdem nichts gehört. Ein anderes hat die Küste erreicht, aber von 10 Insassen waren zwei infolge der Anstrengungen gestorben, zwei gingen auf den Felsen zugrunde. Eine glückliche Zinkkugel der Besatzung, soviel wie möglich zu vermeiden, daß Schiffe aus dem Kurs gebracht werden, indem man sie versenkt; eine glückliche Illustration der Bemühungen, so wenig wie möglich läßt zu fallen.

(Die Wortabfolge geht also weiter. Hindenburg blüht)

New York, 12. Nov. Die Leiter des republikanischen Wahlkomitees wollen die Wahl Wilsons nicht anerkennen, da die Stimmen nicht richtig gezählt worden seien. Die Sozialisten gewannen 300 000 Stimmen. Die Juden behaupten, zu 80 Prozent für Wilson gestimmt zu haben.

Nach einer Meldung der United Press hat Wilson 8 563 750 und Hughes 8 162 754 Stimmen erhalten. Das Abstimmungsergebnis von New Hampshire und Minnesota ist noch zweifelhaft.

Rußland hat eine 5 1/2-prozentige Anleihe von 336 Mill. Mark auf 5 Jahre bei hiesigen Banken aufgenommen. Die Ausgabe wird wahrscheinlich zu 93 erfolgen.

Bermischtes.

Friedenswetten. Schweizer Wäpeler melden aus London: Bei Flopds stehen gegenwärtig die Wetten, daß der Frieden vor Jahresfrist eintritt, auf 60:100 gegen 30:100 vor zwei Wochen.

Wieder die Zündhölzer. Auf Anregung des Kriegsberaternährungsamts hatten die Zündholzfabriken sich geeinigt, von sich aus einen Höchstpreis für Zündhölzer von 45 Pfg. für das Paket im Kleinverkauf festzusetzen, da sonst ein solcher angefordert der bestehenden Regelung zu Preistreibern von reichsamtlicher Seite vorgeschrieben worden wäre. Diese Abmachung hat nun aber scheint's doch nicht alle Wassergelüste erstickt, denn seit ihrem Inkrafttreten jagen die Streichhölzchen an rarer zu werden, und wenn man einen Kleinhandeler nach der Ursache fragt, so hört man häufig, die Fabrikanten könnten wegen Mangels an Rohstoffen nicht liefern. Daß dies aber nicht richtig ist, geht daraus hervor, daß noch vor kurzem die Zündholzfabriken eine Erhöhung ihrer Kontingente beantragt haben, was nicht möglich wäre, wenn tatsächlich ein Rohstoffmangel bestände. Vielmehr ist der Mangel auf absichtliches Zurückhalten der Ware zum Zweck der Preistreibern zurückzuführen. Das Kriegsberaternährungsamt ist denn auch bereits eingeschritten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der bisherige freiwillige Höchstpreis von 45 Pfg. noch herabgesetzt wird. Umgehungen durch mangelhafte Herstellung der Streichhölzer oder unzureichende Füllung der Schachteln würden nach den Bestimmungen über die Höchstpreise mit Strafe bestraft.

Geldstrafe. Ein K. O. O. M. Gemeinde Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Gewinn von 2 719 000 Mark (im Vorjahr 2 298 000 Mark) auf 155 Mill. Aktienkapital gehabt.

Verlängerung der Anmeldefrist für ausländische Wertpapiere. In der Weise ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die seit Ende 1916 durch den Reichsausschuss für Wertpapiere der ihnen durch Bundesratsverordnung vom 23. August 1916 auferlegten Verpflichtung, ihren Besitz in solchen Papieren der Reichsbank anzumelden, um bescheiden nicht nachkommen zu werden, weil sie die Papiere ohne Eintragung der Reichsbank veräußern

in das Ausland eingeführt haben und glauben, sich durch die Anmeldefristen der Reichsbank, den de tischen Reichsbank nichttragenden Pa... der Gefahr a 3 j. en. in Stammverträge genommen werden. Um dieses Hindernis für eine tüchtig gen e Ermittlung des inländischer Besitzes an ausländischen Wertpapieren zu beseitigen, haben sich die Regierungen aller deutschen Bundesstaaten entschlossen, von der ihnen zustehenden Strafbefugnis insoweit keinen Gebrauch zu machen, oder die etwa wegen Nichtversteuerung verwirklichter Strafen nicht zum Vollzug zu bringen, als solche Wertpapiere der Reichsbank mit dem Vermerk „Unversteuert“ angemeldet werden und die geschilderte Abgabe nachentrichtet wird. Auf die mit der Anmeldefrist verbundenen Straf (Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu drei Monaten) sei hingewiesen. Die Anmeldefrist ist bis zum 15. November verlängert.

Ausländer auf deutschen Hochschulen.

Ueber diese Frage führte der bayerische Kultusminister Dr. von Knilling in einer Unterredung mit einem Münchener Berichterstatter u. a. aus: „Wir werden uns mit aller Energie auf den Standpunkt stellen müssen, daß wir niemanden nachlassen, sondern daß uns die anderen brauchen. Wir werden nach dem Kriege die Ausländer nicht dauernd von den deutschen Hochschulen fernhalten können und auch nicht fernhalten dürfen, aber das eine werden wir tun müssen, nämlich die Zahl der Ausländer auf deutschen Universitäten zu beschränken. Ganz ausschließen sollte man für alle Zeit die Japaner von deutschen Universitäten, die bei uns das Gastrecht schände mißbrauchen und bei ihren Doktorarbeiten Vagelien treiben haben. Diese Gelbaffen können uns gestohlen bleiben. Bayern darf sich rühmen, schon vor dem Kriege gegen das allzu starke Anwachsen des Ausländerums auf seinen Land-Universitäten Gegenmaßnahmen getroffen zu haben. Die beste Vorbeugungsmaßnahme wird sein, daß die deutschen Hochschulen für die Ausländer in bezug auf Vorbildung die Anforderungen streng gehalten. Auch da hat es Bayern vor dem Kriege schon nicht fehlen lassen. Größte Beachtung wird bei der Aufnahme der Ausländer bei den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern obzuwalten haben. Denn es kann nicht in unserem Interesse liegen, uns den feindlichen Wettbewerb selbst groß zu ziehen. Dann wird es auch nicht mehr vorkommen können, daß, wie von glaubhafter Seite erzählt wurde, bei dem letzten Kriegerangriff auf Karlsruhe ein früherer Studierender der dortigen Technischen Hochschule eine leitende Rolle gespielt hat. Gerade auf diesem Gebiete der Technik und Naturwissenschaften hat die deutsche Kultur in diesem Weltkriege alle anderen übertroffen.“

Reichshandel. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete zehn Dantziger Kaufleute wegen verbotenen Handels mit Getreide und Graupen, die mit 26 Tsch. pro Zentner eingekauft waren, und im Reichshandel bis 120 Mk. getrieben wurden.

Antisemitismus. Der Bodener Verein für Bergbau und Gutsbesitzer hat für die Hinterbliebenen der Gefallenen 1 Million Mark gestiftet.

Einzelhandel. Bei Wilhelmshagen (Mark) fuhr ein Schnellzug an einem Morgen in eine Gruppe von Streckenarbeitern, die einen aus dem anderen zur Richtung kommenden Militärzug auf das andere Geleis ausgewichen waren, hinein. 19 Frauen und Mädchen wurden getötet, 1 schwer verletzt, 4 wurden zur Seite geschleudert und so gerettet. Eines der Mädchen hatte Gehörlosig geworden, daher waren alle in hellester Sonne. Den zurückbleibenden Soldaten in alle Helligkeit zu, so daß sie nicht mehr auf den Schnellzug achteten, der durch Brechen angehalten war.

Vaden.

(-) **Heidelberg, 12. Nov.** Hier wurde ein unbekannter Herr verhaftet, der in einem hiesigen Fleischergeschäft einen schwarzen Bart kaufen wollte. Er konnte sich nicht anweisen und hatte bei seiner Festnahme durch einige Kriminalbeamte zwei Ueberscheiber übereinander an.

(-) **Heidelberg, 12. Nov.** Gestern nachmittag fand in Spariergänger in der Nähe des Gaisbergturmes, am Baume hängend, eine männliche Leiche vor. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

(-) **Konstanz, 12. Nov.** Nach Mitteilung schweizerischer Wäpeler werden vom 20. November ab 15 000 Zivilinternierte von Deutschland über die Schweiz nach Frankreich evakuiert.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 11. Nov.** Die Metzger drohen. Der Obermeister der württembergischen Metzgerinnungen hat einstimmig beschlossen, an die Württ. Fleischverorgungsstelle eine Eingabe zu richten, in der auf die Erneuerung einer Herabsetzung der Viehpreise oder um eine Erhöhung der Preise für Ochsen- und Rindfleisch erucht wird. Sollte der Eingabe nicht stattgegeben werden, so drohen die Metzger, den Verkauf dieser Fleischsorten einzustellen.

(-) **Stuttgart, 11. Nov.** (Zuckerverbrauch in Kaffeehäusern.) Das Stadtmagazin schreibt: um mit Zucker nach Möglichkeit zu sparen, ist mit sofortiger Wirkung den Inhabern von Kaffeehäusern, Speise- und Schankwirtschaften, Kaminen usw. verboten, den Gästen bei Verabreichung von warmen Getränken irgend welcher Art fernerhin noch Zucker zu verabfolgen. Den Gewerbetreibenden kann Zuckersparen in genügenden Mengen zur Verfügung gestellt werden. Wer dennoch Zucker in warmen Getränken nicht missen möchte, dem steht es frei, Zucker aus seinem Haushalt mit sich zu führen.

(-) **Stuttgart, 11. Nov.** (Guter Fang.) Ein Betrüger, der sich Paul König aus Karlsruhe nannte, hat im vorigen Monat verschiedene norddeutsche Firmen um annähernd 100 000 M. geschädigt. Der angebliche König schloß mit den Firmen Verträge auf Lieferung von Zesse ab, unter der Bedingung, daß für die Rechnungsbeträge Accreditiv bei einer Bank gestellt würden. In der Folge brachte König statt Zesse Tonerde zum Versand und erhob die Depots gegen Vorzeigung der Duplikatnachweise. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter in der Person des Kaufmanns Friedrich Epignael, geb. am 4. Februar

1873 in Briesen, bisher wohnhaft in Calmbach O. A. Neuenbürg, zu ermitteln und hier festzunehmen. Der größte Teil des erbeuteten Geldes ist beschlagnahmt. Einige Mittäter sind inzwischen dinglich gemacht.

(-) **Hall, 11. Nov.** (Beschlagnahme des Schwein.) Eine Köstgebin hier hatte für ihren Betrieb ein „Pensionschwein“ geschlachtet, das ein Bauer angeblich für sie gemäht habe. Es stellte sich aber heraus, daß sie das Schwein eben erst gekauft hatte, und nun wurde das Fleisch, sowie das bereits ausgeflossene Schmalz nebst einer erheblichen Anzahl leederer Würste kurzerhand beschlagnahmt und im Freihaushof des Schlachthaus verkauft, wo es reichenden Absatz fand. Eine entsprechende Strafe wird nachfolgen.

(-) **Gaildorf, 11. Nov.** (Erdrutsch.) In dem Augenblick als ein mit Ochsen bespannter Wagen die Straße im „Hager“ fuhr, entstand plötzlich ein ca. 10 Meter tiefer Trichter mit einem Durchmesser von 2-4 Metern, in dem ein Tier versank, während der Fuhrmann sich retten konnte. Nach stundenlangem, mühevoller Arbeit konnte das Tier lebend herausgeholt werden, mußte aber wegen der Verletzungen geschlachtet werden. Der Erdboden war an der verunklärten Stelle, wo früher ein Bergwerk gewesen sein soll, kaum 1 Meter dick, der übrige Raum war hohl.

(-) **Von der Enz, 12. Nov.** (Schweigen ist Gold.) Ein Bijouteriefabrikant von Pforzheim verschaffte sich ein fettes Schwein und wollte es nächsther weite in der Wäschkuche schlachten lassen. Allein das Borstentier hielt nicht seinen Mund, sondern krächzte beim Anblick des Messers dermaßen, daß die Nachbarschaft und bald auch die Polizei herbeieilte. Letztere beschlagnahmte das schöne Schwein und der Fabrikant hat obendrein einen Strafzettel zu erwarten.

(-) **Unterriexingen, O. A. Balingen, 12. Nov.** (Der gestohlene Herd.) Die Gemeinde erhielt im hiesigen Armenhaus einen neuen großen Herd. Tags darauf entdeckte man, daß der neue Herd gestohlen worden ist.

(-) **Heidenheim, 12. Nov.** (Für die Kriegerfamilien.) Wegen der Kartoffelknappheit, die übrigens so ziemlich vorüber ist, haben sich sämtliche Landgemeinden des Bezirks zusammengesprochen und eine Menge Gemüse, Kraut, Kartoffeln, Rüben, Salat, Kohl, Zwiebel, Aepfel, Birnen, auch Mehl, Erbsen, Linsen und Schmalz zu Wagen oder Bahn hierher befördert zur unentgeltlichen Abgabe an die unbemittelten Kriegerfamilien.

(-) **Ziegelbach-Wreuth, O. A. Walbeje, 11. Nov.** (Acht Söhne beim Meer.) Vorigen Monat ist nunmehr auch der achte Sohn des Dekanomen Kienz hier einberufen worden. Außer einem, der gegenwärtig verwundet in einem Lazarett sich befindet, sind alle Söhne gesund und wohlbehalten bei ihrer Truppe.

(-) **Stuttgart, 11. Nov.** (Obstmarkt.) Der heutige Obstmarkt war nur schwach besahren, teils gute, teils geringe Ware. Die Kauflust war für letztere zurückhaltend; das Publikum hängt an, sich darauf zu besinnen, daß mit dem Erwerb von schlecht behandelten Früchten der Winterbedarf nicht gedeckt ist. Birnen kamen nur wenige Körbe, die Nachfrage war hierin sehr lebhaft. — Auf dem Gemüsemarkt war alles reichlich vertreten, diesmal auch Gelberüben. Blumenkohl ist im Groß- und Einzelhandel kaum innerhalb der Richtpreisgrenze zu halten.

Bei der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins liegen vom eine große Anzahl Nachfragen nach Winterobst, aber keine Angebote mehr vor. Noch in keinem Jahr ist die Vermittlungstätigkeit so erschwert worden, wie gegenwärtig. Wenn auch in früheren Jahren das wirklich gute Obst weit unter seinem Wert eingeschätzt wurde und so sehr den Obstzüchtern zur Deckung anderweitigen Ausfalls gute Preise zu gönnen sind, so wenig sind die, durch die nicht immer glücklichen Eingriffe in den freien Verkehr und durch Preissteigerungen unvorteilhafterer, im Obsthandel zurzeit bestehenden Zustände zu unterstützen. Für tadellos gepflanzte, vorchriftsmäßig verpackte haltbare Früchte können auch fernerhin noch Abzug nachgewiesen werden, für die in unvollständigen Preise in den Grenzen der jeweiligen Richtpreise zusätzlich eines angemessenen Aufschlags für Verpackung und Versand halten. Die Vermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins muß sich aber außerhalb aller, in jeglicher Zeit doppelt unerschütterlichen Bestimmungen halten, die daran hängen, hinsichtlich geschütteltes, reiches und schlecht behandeltes Obst zu den höchsten Tafelobstpreisen unterzubringen.

Die württembergische Verlustliste Nr. 497

betrifft das Chem. Brig.-Ers.-Bat. Nr. 53, Landst.-Inf.-Regt. Nr. 13, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 125 und 126, Inf.-Regt. Nr. 122, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 120 und 247, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 119, 122, 123, 125 und 126, Landst.-Inf.-Bat. Calw, Maschinengewehr-Ergänzungszug Nr. 601 und Maschinengewehr-Scharfschützen-Trupp Nr. 94, ferner das Res.-Trag.-Regt., die Landw.-Feldart.-Regtr. Nr. 1 und 2, die Res.-Feldart.-Regimenter Nr. 26, 27 und 54, Feldart.-Regt. Nr. 281, die 1. und 3. Res.-Pionier-Komp. und Artillerie-Bat. Nr. 59. Sodann werden Verluste durch Krankheiten und Verletzungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

Jahrplanveränderung. Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen teilen vom nächsten Mittwoch in Folge Verlegenheiten im Lauf der Schnellzüge auf den Strecken der württembergischen Eisenbahnverwaltung mehrere Fahrplanänderungen auf den württembergischen Staatseisenbahnen ein: der Schnellzug 18, der seither um 9.08 von Stuttgart Hbf. abfährt, fährt nun 9.50 und kommt in Bruchsal an 11.20, der Personenzug 24 fährt jetzt in Wülshader ab 9.53 (statt 10.06) und fährt in Bruchsal nach Heidelberg ab 10.54, der Schnellzug 61 fährt in Karlsruhe ab 7.00 nachts (statt 6.45 nachts), in Wülshader ab 8.01 nachts und kommt in Stuttgart an 9.02 nachts, und in Stuttgart ab 9.09 nachts (statt 8.45) und in Altm an 11.03 nachts. Der Zug 221 F nach Biberach, Altm an 10.57 nachts, wartet den Zug 61 ab. Personenzug 801 fährt in Reutlingen ab 10.05 nachts (statt 10.15) und kommt in Tübingen an 10.30 nachts. Der Schnellzug 83 fährt in Stuttgart Hbf. ab 8.56 nachts (statt 8.54), und in Biberach ab 9.42 nachts und kommt in Tübingen an 10.42 nachts. Der Zug 839 nach Kirchheim u. T., Biberach ab 9.30 nachts, wartet die Züge 803 und 61 ab.

